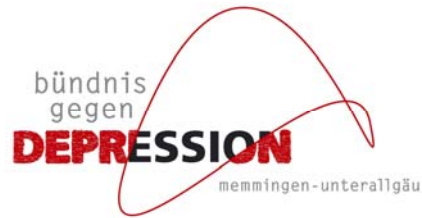


X

Memmingen (mori). Woran erkennt man eine Depression? Was gibt es für Gefahren? Kann man was tun, damit man nicht depressiv wird, sich schützen? Helfen Medikamente tatsächlich – oder machen sie abhängig? – Diese Fragen und mehr interessierten jetzt rund 85 Schülerinnen und Schüler der FOS/BOS in Memmingen. In einer gemeinsamen Veranstaltung erhielten drei Klassen im Bereich Sozialwesen im Fach „Pädagogik und Psychologie“ eine „Lehrstunde“ vom Bündnis gegen Depression Memmingen-Unterallgäu e.V.

Dabei vermittelten Dr. Thorsten Mazumdar und Dr. Martin Wiedemann, beides Ärzte an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik am Klinikum Memmingen, den Jugendlichen ab 17 „Grundkenntnisse“ zum Thema „Depression und Suizidalität“. Konzentriert folgte das junge Plenum den Ausführungen der beiden Experten, die als Referenten im regionalen Bündnis gegen Depression mitwirken. Im Rahmen eines Projektzeitraumes will der Verein mithelfen, die Öffentlichkeit für diese Erkrankung zu sensibilisieren – und „die Depression aus der Tabu-Ecke“ heraus zu holen.

Die Krankheit „Depression“ wirkt ein auf Körper, Seele und auf das Verhalten des Betroffenen. „Junge wie alte Menschen aus allen Schichten können an einer Depression erkranken“, machten die beiden Ärzte



deutlich. Eine Depression geht einher mit Interesseverlust, Antriebsminderung und einer depressiven Stimmung, die lang anhaltend ist, also nicht eine vorübergehende nachvollziehbare Reaktion auf eine äußere Belastung darstellt. Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit und Konzentrationsschwierigkeiten können weitere Anzeichen sein. Bei Jugendlichen findet sich oft ein untypisches Erscheinungsbild mit gereiztem oder aufsässigen Verhalten.

Ursachen für eine Depression stellen nach derzeitigem Kenntnisstand sowohl psychische Belastungsfaktoren als auch neurobiologische Aspekte dar. Vor einer Wiedererkrankung kann man sich häufig medikamentös schützen.

Medikamente und eine Psychotherapie bilden heutzutage die Grundlage für den Genesungsprozess. „Bei einer Schilddrüsenerkrankung nehmen Sie auch regelmäßig Medikamente, so sollte es bei einer schweren Depression auch sein. Es ist erwiesen, dass Antidepressiva nicht abhängig machen, nicht die Persönlichkeit verändern“, so Wiedemann und Mazumdar.

Besonders schwerwiegend ist bei schweren Depressionen die Gefahr der Suizidalität. „Sie erscheint als einziger Ausweg aus dem Teufelskreis.“ Andeutungen dazu („Ich bring mich um, wenn das so weiter geht!“, „Es macht ja alles keinen Sinn mehr“) dürften auf



gar keinen Fall ignoriert oder unterschätzt werden. Eine Person des Vertrauens sollte den Betroffenen ansprechen und ihm Unterstützung für einen Weg zur Hilfe (Arzt oder Klinikum) anbieten.

Die beiden Ärzte des Klinikums zeigten sich nach der Veranstaltung von der lebhaften Beteiligung und dem Interesse der Schülerinnen und Schüler begeistert.